



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ramorin: Aus Berlin : radikale Politik und gouvernementale Stilistik.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Berlin.

Radicale Politik und gouvernementale Stillheit.

Daß auch das Ministerium Camphausen nichts als eine Uebergangspphase bildet, ist jetzt so ziemlich aller Welt klar geworden. Wir waren früher geneigt, die Schuld aller der halben und zweideutigen Maßregeln, in denen das alt-legitime preussische Schaukelsystem fortgesetzt wurde, den beiden Herren v. Auerswald und v. Schwerin in die Schuhe zu schieben, über deren politische Befähigung man schon vor ihrer Berufung zum Ministerium lange im Reinen war. Es geht aber unter dem ehrenwerthen rheinischen Bürgermann den alten Weg. Es wird uns, die wir für Ordnung und Gesetz, für Preussens Ehre und Macht mit Gut und Blut zu wirken bereit sind, herzlich sauer gemacht und es hat oft den Anschein, als ob das Gouvernement abichtlich dem Radikalismus in die Hände arbeite. Wir werden darum nicht aufhören, das Ministerium zu stützen, so lange uns kein besseres in Aussicht steht, aber mit welchem Herzen das geschieht, mögen Sie selber beurtheilen.

Die Gefahr, die dem Staate vor einigen Wochen drohte, jene Monster-Demonstration zu Gunsten der directen Wahlen, war glücklich abgewendet. Die im politischen Club vereinigte radikale Partei, die bei aller Befähigung ihrer Führer im Ganzen nur die alte Berliner Gaminwirthschaft fortsetzt und auf dem Princip herumreitet, so ungezogen als möglich zu sein, wo auch die Veranlassung herkommen möge, hatte sich gänzlich discreditirt, theils durch ihre inhaltlosen Wühlereien, theils durch das testimonium paupertatis, welches das Mißverhältniß zwischen dem beabsichtigten und dem wirklich unternommenen Zug ihrem Einfluß ausstellte. Kaum athmet man dann auf, so beeilt sich unsere weise Regierung, einen neuen Bündstoff in's Volk zu werfen; sie ersucht Se. Majestät, den vielgeliebten Prinzen von Preußen, den er in den wichtigsten Geschäften nach London gesandt, behufs der Vereinbarung über die neue preussische Ständeversammlung wieder zurückzurufen.

Wir theilen weder den Ingrimms gegen den edlen Prinzen, noch die Furcht vor ihm; er ist der echte Sohn seines Vaters, d. h. der Erbe einer vergangenen Zeit: ein braver Soldat, rechtschaffener Mann, guter Familienvater u. s. w. Er hat seine Pflicht als Commandirender gethan, wie auch der Unteroffizier die seinige thut, er ist aber ein Mann von Ehre und Gewissen, und sobald er sich formell der neuen Verfassung gefügt hätte, so wäre seine Persönlichkeit eine viel höhere Bürgschaft für den Fortbestand derselben gewesen, als die unsers Königs selbst, abgesehen davon, daß sein Einfluß beim Militär auch die aufrichtige Mitwirkung dieser doch immer nicht zu verachtenden Volksklasse außer Frage gestellt hätte.

Allein unsere neue Verfassung bedarf solcher Bürgschaften nicht; der einmal erwachte, frei gewordene Volkswille würde sich weder durch offene Reaction, noch durch Intriguen zurückdrängen lassen. Nöthig war also die Ankunft des Prinzen zu Fest-

stellung unserer politischen Verhältnisse keineswegs, um so weniger, da die ganze Angelegenheit der Ehrenfolge mit Vertrauen den Händen der constituirenden Versammlung übergeben werden konnte. Sie war aber entschieden schädlich, denn sie mußte das eben begürigte Mißtrauen von Neuem wecken. Das Volk will einmal einen bestimmten Gegenstand des Hasses und des Argwohns haben; der Prinz von Preußen hatte sich gefunden und diente nun als zweckmäßiger Blitzableiter der elektrischen Kräfte, die unheilvoll in den dunkeln Tiefen des Volksbewußtseins sich bewegen. Diesen Mann in einem solchen Augenblick der Krisis herbeizurufen, hieß muthwillig den Verdacht der Reaction auf sich laden. Nun tauchten die radicalen Figuren, die erst eben in Schatten getreten waren, von Neuem auf; in den Zelten drängte sich die aufgeregte Menge, die mastbaumähnliche Figur unsers Flottenadmirals in partibus mit dem hellblonden Wimpel ragte daraus hervor, wie Saul unter den Philistern, die dünne Stimme unsers republikanischen Berliner Deputirten schrillte aus dem Hause hinaus und seine gelben Glacehandschuhe gestikulirten mit einer Lebendigkeit, als wollten sie den menschenfresserischen Hannibal vor dem Thore durch eine Art magnetischen Bannes bezaubern; in dem gelben Gesicht der Zeitungshalle funkelten erzürnte Wetter, die fürchterlich den schwarzen Bart beleuchteten und drohend schwang sie ihr Mordgewehr; der Schüler der Charlottenburger Kritik, der freie Mann und Freund des Liberalismus, läspelte Rebellion und viel mehr als Republik; die Locomotive blies Dampf aus allen Nasenlöchern, und im feierlichsten Gefühl ihrer staatsmännischen Wichtigkeit marschirten Gymnasiasten, Studenten, Eckensteher und Literaten vor das Hotel Guizot's, um vor dem Blicke des neuen Verschwörers die souveräne Macht des Publikums zu entfalten. Hart waren die Worte, die er hören mußte; tief und eindringlich die Staatsgespräche, die von den Lippen dieser wackern Musikanten erschollen, und der Minister schrumpfte sichtlich zusammen. Ist Berlin's Stimme die Stimme des Staats? ist sie's nicht? Darum drehte sich die Unterhandlung. „Geht mit Gott, meine Freunde, war endlich die Antwort, mögen eure Gnaden lange leben, denn es wird noch alles gut werden!“ Ohne Frucht kann aber ein so feierlich begonnener Zug nicht bleiben; so zog man vor das Palais, das Nationaltheater, das seine Bestimmung seit Kurzem wieder entrispen war, um die schlechte Bignette wieder anzuleben; keine Komödie mehr! sagte Geld, den diese Pariser Reminiscenz in dem Augenblick mit einer Art historischer Glorie verklärte, und nach dieser Pointe hob sich das Volk wieder in seine Hütten, und von dem gefährlichen Attentat blieb vorläufig nichts anders übrig, als ein sehr schlecht stylisirtes Manifest des Herrn Camphausen, das durch seine nebelhafte Confusion lebhaft an die Rede erinnerte, mit der er seine Thätigkeit im vorigen königl. preuß. wirklich geheimen Landtag eröffnet hatte. Er sagt darin: daß Belgien ein sehr schönes Land sei, vortreffliche Institutionen hat, blühenden Handel u. s. w. und deutet die Befürchtung an, dieses freie, glückliche, liberale Land werde — die Sympathien Sr. königl. Hoheit so erregen, daß er — dereinst ein schwärmerischer Anhänger der constitutionellen Verfassung werde, und — vorläufig — sich dort so amustren werde, daß er — in den nächsten Tagen wohl noch nicht in Berlin eintreffen werde! Und das alles in einem Periodenbau, der dem seligen Liebling der schönen Vola Montez Ehre gemacht hätte. Daß unsere Minister schlechte Politiker sind, möchte noch hingehen, aber so ein Styl grenzt an Hochverrath.

Der Minister hat also nachgegeben, wenn auch in einer verwickelten Periode; der Radikalismus hat gesiegt, weil die Regierung wieder einmal grand jeu spielte, ohne vorher ihre Karten berechnet zu haben.

Bei diesem schwankenden Wesen kann man sich nie darauf verlassen, was für einen Entschluß denn der nächste Tag bringen werde. Die Eröffnung der preussischen Constituante ist definitiv auf den 22. Mai festgesetzt und wir billigen das im vollsten Maße, denn Preußen muß seinen äußern und innern Feinden, seinen deutschen Brüdern und seinen radicalen Patrioten gegenüber gerüstet und schlagfertig dastehen. Aber wird der Entschluß bleiben? wird nicht wieder eine Demonstration, etwa von Seiten des Frankfurter Rederübungsvereins zur Verbreitung patriotischer Gefühle, oder von den Kölner Communisten, oder von dem Leipziger Vaterlandsvereine eine Rücknahme dieses Beschlusses veranlassen? — Das Ministerium möge nicht vergessen, daß auch wir, die conservativ-liberale Partei, zur Zeit von ihm Rechenschaft fordern werden.

Es geht das schlimme Gerücht, der Prinz von Preußen sei bereits in Potsdam gewesen, und zur nachträglichen Legitimierung dieses fait accompli habe sich die Regierung zu jenem wunderlichen Schritt hergegeben. Wir hoffen, daß dieses Gerücht unbegründet sein wird; denn sollte Herrn Camphausen die Hofluft schon so infekirt haben, daß er sich zur Rechtfertigung eigenmächtiger Handlungen, die ohne seinen Willen von anderer Seite ausgehen, hergeben sollte, dann würde es mißlich mit seiner Rechenschaft aussehen, auch wenn sie in besserem Styl abgefaßt sein sollte.

Namorin.

Aus Breslau.

Die neue Pnyflognomie der Stadt. — Bourgeoisse und Demokratie. — Stockung der Geschäfte. — Wer hat die Ordnung aufrecht erhalten?

Wer wie ich, eine Zeit lang von Breslau entfernt, diese Stadt jetzt nach der Berliner Revolution zuerst wieder betritt, der kann sich schwerlich des Staumens enthalten über die Veränderung, die wenige Wochen hier hervorgebracht. Von den alten Thürmen, die sonst höchstens bei der Durchreise des Königs die preussische Fahne geschmückt hatte, als Zeichen der Unterthanentreue, flattert jetzt lustig das Banner des freien Deutschlands, die Dienste der sonst überall gegenwärtigen Polizei verrichten jetzt Bürger mit weißen Stäben als Constables; an die Stelle des Militärs ist Bürgerwehr und Freicorps getreten, an den Straßenecken, wo man sonst nur Theaterzettel und Ankündigungen von Concerten, Wurstpitnits u. s. w. sah, kleben jetzt politische Schriften aller Art, statt Kuchen oder Obst werden den Vorübergehenden fast auf allen Straßen Druckfachen angeboten, die großen Säle vieler öffentlichen Locale, die sonst nur eine tanzlustige Menge zu füllen pflegte, sehen jetzt sehr oft das bewegte Schauspiel einer Volksversammlung, und der alte Gabeljunge (wie die Volkssprache die Statue des Neptun auf dem Neumarkt nennt) mag sich auch nicht wenig gewundert haben, in seinen alten Tagen noch einmal zur Rednerbühne dienen zu müssen.

Wir haben hier zwei Parteien, die einander oft sehr schroff gegenüberstehen, die Bourgeoisse und die Demokratie. Es sind eigentlich die alten früheren Gegensätze Conservative und Liberale, der Name ist nur anders geworden. Die ganze Staatsmaschine ist einen Schritt vorwärts gegangen, die Progressisten sind Demokraten geworden, und die Feinde des Fortschrittes haben, um nicht ganz unmöglich zu werden, sich auch für die Constitution erklären müssen. Mit diesen haben sich dann eine Menge Bourgeois verbunden, welche allmählig anfangen, sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens, d. h. nach dem alten Regime zurückzusehnen, weil in den Stürmen dieser bewegten Zeit